

Ignaz Dürrer (1847-1942) Maschinenfabrikant, Bankdirektor und Chronist

Mag. Daniel Brandstetter

Ignaz Dürrer wurde am Stephanitag des Jahres 1847 in St. Peter/Au im Haus Nr. 38 (heute Hofstätter) geboren, wo er auch Zeit seines Lebens wohnte. Sein Vater war der Drechslermeister Josef Dürrer, seine Mutter hieß Josefa (geb. Roitner).

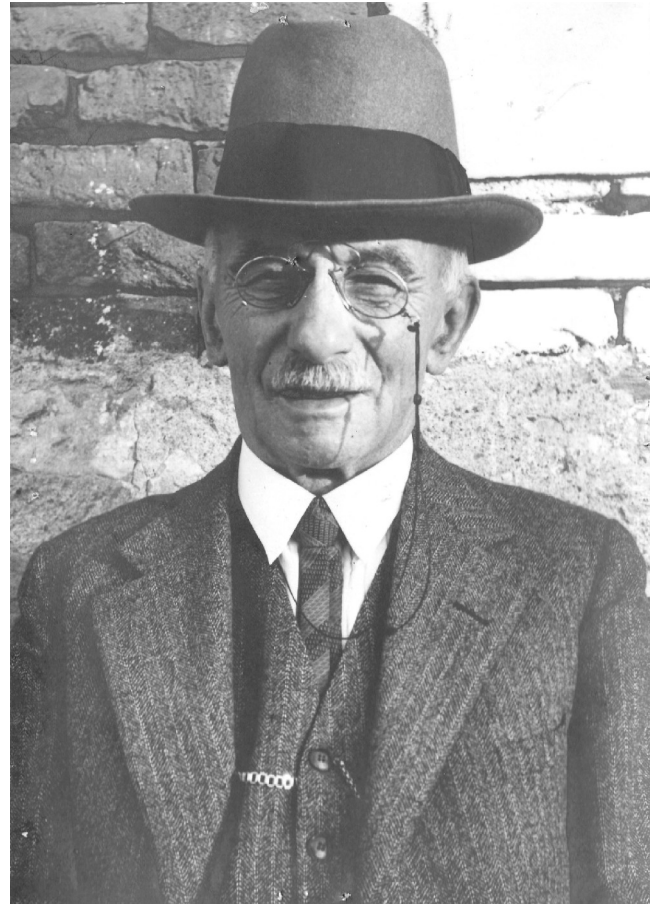
Auf diesem Hause war über mehrere Generationen das Drechslerhandwerk fest verankert. Dürrers Großvater mütterlicherseits, Michael Roitner, war der letzte Drechsler aus der Familie Roitner. Dieser wanderte mit seinen gedrechselten Waren umher und bot sie zum Kauf an. Eines Tages ertrank er in der Zaucha, da er (wohl nicht mehr ganz nüchtern) die Brücke verfehlte. Seine Tochter Josefa blieb als einzige in St. Peter und musste das Haus übernehmen. Auf der Suche nach einem passenden Mann, fragte sie den damaligen Pfleger Lischka, der im Haghof wohnte. Dieser empfahl ihr den vom Wolfsbacher Bauernhaus „Unter-Kirchweg“ abstammenden Josef Dürrer, der Drechsler, Büchsenmacher und noch dazu ein „Tauschendkünstler“ war. 1843 fand die Hochzeit statt, das Handwerk blieb dadurch auf dem Haus. Mit der kleinen Landwirtschaft und dem Geschäft konnte sich die Familie über Wasser halten, aber „*sie mussten sehr arm leben*“, wie er schreibt. Die Familie bekam acht Kinder, von denen aber nur Ignaz, Josef, Rosina und der ledige Sohn Johann überlebten. Josef wurde Drechsler und auch Ignaz sollte diesen Beruf ergreifen, doch das wollte er nicht, wie er später in seiner Chronik festhielt (Nr. 38):

„Nein, das gefiel mir nicht. So eine Armut mache ich nicht mit, dachte ich schon in den Schuljahren. Beim letzten Schulschluss bekam ich ein schönes Buch. Das war im Jahre 1860, ich war gut 12 Jahre alt. Dieses Buch enthielt den Lebenslauf eines böhmischen Schlosserlehrlings, wie er nach Wien kam und dort die Schlosserei erlernte; dann war auch in diesem Buche seine Gesellenzeit geschildert, wie es ihm in der Fremde erging und zuletzt wurde er ein tüchtiger Schlossermeister und es ging ihm sehr gut ...“

Durch einen Zufall konnte er beim Seitenstettner Schlosser Hölzl das Schlosserhandwerk erlernen. Obwohl die Lehre drei Jahre dauern sollte, wurde er nach zwei Jahren (1864) „freigesprochen“, da er so ein großes Talent für die Schlosserei hatte.

Wiederum durch einen Zufall machte der damalige Bezirksrichter Kratky den Vater des noch jungen Ignaz darauf aufmerksam, dass es in St. Peter nach dem Tod des Schlossers Sippmayr keinen derartigen Handwerker mehr gebe. Ignaz wollte eigentlich in die Fremde gehen, doch wurde er überzeugt, sich als Schlosser in St. Peter niederzulassen.

Der Vater besorgte die notwendigsten Arbeitsgeräte, manches konnte er auch aus der väterlichen Büchsenmacher-Werkstätte verwenden.

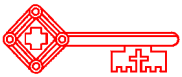


Ignaz Dürrer im Alter von 90 Jahren (1938)

Da das Geschäft so gut ging, wurde bald ein Geselle eingestellt und die Büchsenmacherei aufgegeben. So kam die Familie langsam aus der früheren Armut heraus. Er schreibt dazu: *„Vom Jahr 1865 an ging's meinen Eltern besser. Natürlich, wir waren die Sparsamkeit ja gewohnt und nur dadurch und durch fleißiges Arbeiten kamen wir bald vorwärts. Wir mussten ein Stück Werkzeug nach dem anderen nachkaufen, die alten Schulden vom Haus abzahlen usw.“*

Seine Verwandten waren weiterhin als Drechsler tätig. Diese nannte man die „hölzernen Dürrer“, ihn hingegen den „eisernen Dürrer“.

1868 musste er zum 10. Feldjägerbataillon einrücken, das Geschäft zu Hause litt unter seiner Abwesenheit. Nach einem Jahr konnte er nach Hause zurückkehren, weil er zu Hause gebraucht wurde und laut dem Gesetz dann eine Entlassung möglich war. Am Allerheiligentag 1869 kehrte er sodann mit der Bahn nach Hause zurück und das Geschäft begann wieder zu florieren, die Schulden konnten abbezahlt und das Haus nach und nach saniert und vergrößert werden. 1877 wurde es aufgestockt und 1878 eine Eisenhandlung darin eröffnet, *„die gleich gut ging“*, wie er in seiner Chronik schreibt. Als es der Familie immer



besser ging, wuchs der Neid im Markt ebenso. Zunächst machte ihnen der rechte Nachbar die Hauseinfahrt streitig, dann waren viele neidisch, da sie schon mit Pferden fuhren. Dürrer schreibt: „*Da kann man sehen, was der Neid im Stande ist. Es wird ihnen in der Ewigkeit nicht mehr schaden, es ist ihnen verziehen, aber nicht vergessen.*“



Dürrer-Haus Nr. 38 vor der Sanierung (ca. 1990)

Nachdem der linke Nachbar weggezogen war, konnte er sich mit ihm über eine neue Zufahrt zu seiner Werkstätte einigen und sie sogar über die Grundgrenze vergrößern. Bald konnte er sich eine Dampfdreschmaschine kaufen, auf die er sehr stolz war. 1883 wurde ihm das Haus von den Eltern übergeben und wieder gab es Neider, die meinten „*Das wird der Nazi nicht dermachen*“. Sie irrten, denn das Geschäft ging noch besser. Er kaufte sich eine Eisendrehbank, einen Dampfmotor, Transmissionen, eine zweite, bald eine dritte Dampfdreschmaschine und anderes.

1881 begann er mit der Erzeugung von „Kaffeebrennern“, bis 1890 war er der einzige Produzent solcher Maschinen in der gesamten Monarchie.

„*Alles hatte ich mit bestem Erfolg und Zufriedenheit meiner Kunden allein geführt. Ich war selbst Buchhalter, Werkführer und habe obendrein selbst sehr viel in der Schlosserwerkstätte gearbeitet.*“ Die Werkstätte wurde schließlich noch einmal bedeutend vergrößert. Mittlerweile hatte er schon 18 Schlossergesellen und sechs Lehrlinge, die mit den damals modernsten Werkzeugen arbeiten konnten. Doch wurden die Neider bald wieder auf den Plan gerufen, mit allen möglichen Ausreden (Funkenflug, Gestank, Feuergefahr, ...), machten sie ihm das Leben schwer.

„*Das Ganze war aber nur der Neid, dass mein Geschäft so rasch aufblühte, während andere nicht weiter konnten. Ich hatte aber nicht nur die Absicht, dass es mir im Alter gut gehen sollte, sondern dass St. Peter eine Industrie haben sollte.*“

Im Jahre 1900 übernahm er bei der Gründung der Sparkasse St. Peter-Seitenstetten die Stelle des Direktors und des Kassiers. Sein Geschäft litt aber unter seiner neuen Nebenbeschäftigung, „*natürlich nur aus Ortspatriotismus tat ich dies 4 ½ Jahre ganz umsonst.*“ Deshalb legte er dieses Amt zurück, konzentrierte sich wieder auf das Eisengeschäft, kaufte neue Maschinen an und erwarb das Haus Nr. 91 (heute Berndl) im Bachviertel. Mittlerweile hatte er 26 Beschäftigte, 50 wollte er erreichen. Einer seiner Lehrlinge war auch der spätere Schlosser Karl Landlinger.

Mit seinem Rückzug aus dem Geschäftsleben 1909 und dem Verkauf des Betriebes an eine deutsche Firma, wurde der Umsatz immer geringer, „*denn diese hatten nicht die richtigen Leute*“. Nach drei Jahren wurde das Geschäft schließlich aufgelassen.

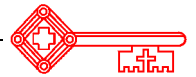
„*Ich wurde ja für hiesige Verhältnisse ein reicher Mann, nur waren die Geschäftsstrapazen meiner Gesundheit nicht zuträglich.*“ Von seinem Reichtum blieb durch die folgenden politischen Ereignisse nicht viel übrig. Sein Barvermögen war verloren, zwei Häuser, eine Scheune und ein paar Grundstücke waren ihm geblieben.

Er war Mitglied des Männergesangsvereins und gründete mit anderen Geschäftsmännern eine Gruppe, die sich „Alt-St. Peterer Bürger“ nannte.

Zweimal hatte er der Oberlehrerstochter Ludmilla Wagner einen Heiratsantrag gemacht, doch beide blieben ledig. Seine ebenfalls ledig gebliebene Schwester Rosina führte ihm den Haushalt. Er starb am 14. Mai 1942 in seinem Haus am Marktplatz und wurde im Familiengrab am hiesigen Friedhof beerdigt.



Familiengrab Dürrer am Friedhof von St. Peter/Au



Das eiserne Kreuz auf der Pestsäule nahe dem Friedhof wurde 1873 von ihm gemacht. Dieses, aber auch die nach ihm benannte Straße, soll an diesen bedeutenden St. Peterer Geschäftsmann erinnern. Einen außerordentlichen Dienst hat er dem Ort durch die Verfassung seiner Häuserchronik, die den Zeitraum von 1850 bis 1925 umfasst, erwiesen. In der Einleitung zu seiner Chronik schreibt er: *„Was ich hier niederschreibe sind Erinnerungen und Tatsachen, lediglich nur auf den Häusern des Marktes St. Peter in der Au. Wie die Besitzer auf diesen Häusern geheißen haben, wie sie gewirtschaftet und mit Tode oder auf andere Weise abgegangen sind, welche Gewerbe und Berufe auf diesen Häusern waren und manches andere. Alle nachstehenden Angaben sind Erfahrungen und Tatsachen, die ich seit meinem ersten Denken, also seit meinen Kinderjahren, das ist seit 1850, selbst gesehen und gehört habe.“*

Indem ich den 77. Geburtstag hinter mir habe, kam mir der Gedanke, ich soll doch die wichtigsten Erfahrungen und Erlebnisse, die sich während meiner Lebenszeit abgespielt und zugetragen haben, niederschreiben, es wäre doch schade, wenn die Nachkommen von St. Peter in der Au gar nichts von den Zeiten vom Jahre 1850 bis heute, die ereignisreich und schön waren, aber freilich auch so manche Prüfungen mit sich brachten, mehr lesen und erfahren würden. Ich glaube, es waren dies die ereignisreichsten Jahre, die je der Markt St. Peter erlebt hat und diese Zeit eine der ereignisreichsten Zeiten für die ganze Welt! Es ist nur schade, dass sich niemand fand, welcher die Vorgänge von 1800 bis 1850 niedergeschrieben hat. Auch diese Zeit wäre sehr interessant, zum Beispiel die Napoleon-Zeit, Zehent und Robot, dann die Revolution im Jahre 1848 und so fort, denn damit hätte man ein Bild, wie sich im Wechsel der Zeiten alles anders gestaltet, besser und schlechter wird.“

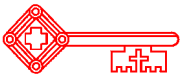
Zu seinem Haus (Nr. 38) schreibt er in seiner Chronik: *„Es war ja damals das Haus Nr. 38 ein elendes, ebenerdiges, schmales, schindelgedecktes Häusel. Drechsler und Schlosser arbeiteten damals in einer sehr primitiven, kleinen Werkstätte. Die kleinen Fenster von der Werkstätte waren längs der Marktplatzseite, das Schmiedefeuer, das mein Vater zur Büchsenmacherei hatte, war ganz klein in der damaligen schwarzen Küche. Zwischen den Häusern Nr. 38 und 39 war ein hölzerner Kuhstall, auf den Dachboden musste man über eine hölzerne Leiter steigen von außen. Auf dem Hausboden war der Blasbalg, das Heu für die Kuh, die Wäscherolle usw.“*

Nach seiner Pensionierung 1909 wohnten im ersten Stock des Hauses verschiedene Parteien, u.a. auch die Verwandten aus dem am Marktplatz gegenüberliegenden Dürrer-Haus Nr. 27. Nach Ignaz Dürrers Tod im Jahr 1942 kaufte die damalige Dorfgemeinde St. Peter/Au das Haus, die darin die Gemeindevertretung einrichtete. Nach der Gemeindegemeinschaftung diente das Haus ab den 1970-er Jahren der neuen Gemeinde als Archiv, weiters dem Jugendamt und der Mutterberatungsstelle für Sprechstunden. Die Werkstätte im rückwärtigen Teil gelangte in den Besitz verschiedener Firmen, einige Zeit war dort der Alpenverein einquartiert.



Ehemaliges Dürrer-Haus Nr. 38, heute Marktplatz 17 (2008)

Um 2000 wurde das gesamte Anwesen von der Firma Hofstätter erworben, grundlegend saniert und das Elektrofachgeschäft neu eingerichtet, das zuvor in der Kirchengasse im ehem. Schwingenschußhaus (heute Steinwendtner) betrieben worden war. Das Haus strahlt heute – nach geglückter Sanierung – wieder in seiner ursprünglichen Schönheit, die klassizistische Fassade lässt den Wohlstand Ignaz Dürrers erahnen.



Ignaz Dürrens Eisenhandlung und Schlosserei am Marktplatz, Haus Nr. 38 (ca. 1898)

Die historische Aufnahme um 1898 (vgl. Bild) vermittelt einen guten Eindruck vom aufstrebenden Ignaz Dürrer. Er steht mit Hut (es liegt Schnee) stolz vor seinem Geschäft, die Frau im 1. Stock dürfte seine Schwester Rosina sein, die ihm den Haushalt führte.

Das Haus ist bereits aufgestockt und weist eine reich gegliederte Fassade im klassizistischen Stil auf, u.a. Säulen unterhalb der Fenster des ersten Stockes, daneben Pilaster mit korinthischen Kapitellen, Verzierungen unterhalb des Daches. Oberhalb des Eingangs hängt das Firmenschild

„I. DÜRRENER^s EISENHANDLUNG u. SCHLOSSEREI“

Das Haus ist Ausdruck des aufstrebenden Handwerks, aber auch der Blüte des gesamten Ortes für die Zeit um 1900.

Vorne befand sich die Eisenhandlung, dahinter die Werkstätte für moderne Geräte für Haus, Küche, Garten und Acker.

Links vom Eingang ist die Auslage reichlich gefüllt, davor stehen weitere eigene Fabrikate, mit denen er sogar an einer Weltausstellung in Paris teilnahm. Die Fenster konnten mit Eisentüren geschlossen werden, wie sie heute noch beim gegenüberliegenden Dürrer-Haus angebracht sind. Die rechten Fenster im Erdgeschoß haben innen Eisenstäbe.

Links grenzt das Haus Nr. 39 (Bürgermeister Schachner, später Beranek, dann Kolndorffer) an, das jedoch noch nicht aufgestockt worden ist. Rechts vom Haus befand sich ein Einfahrtstor zum Nachbarhaus Nr. 37, dahinter ein Garten mit Bäumen.

Quellen

Dürrer-Chronik (Haus Nr. 38)
Bildarchiv der Marktgemeinde
private Heimatsammlung
Foto: Thomas Gnedt (2008)